

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 43.

Sonnabend den 25. Oktober 1828.

Bonteku's gefahrvolle Seereise.

Der holländische Schiffskapitain Bonteku kommandirte das Schiff Neuhorn von 550 Lasten (ein Schiff, welches 22000 Zentner tragen kann,) und 200 Mann, womit er im Jahre 1616 nach Ostindien beordert wurde. Nachdem die Ausrüstung vollendet war, ging Bonteku Ende Dezember aus dem Texel unter Segel. Die Abfahrt geschah bei gutem Winde und Wetter; aber kaum war man der letzten westlichen Spitze der englischen Küste gegenüber gekommen, als man schon von den gräßlichen Widerwärtigkeiten und Gefahren, denen man unwissend entgegen lief, einen herben Vorschmack bekam. Es entstanden nämlich plötzlich ganz außerordentliche Windstöße. Berge von Wasser wurden dadurch gegen das Schiff geschleudert; einige dieser Wasserberge überwältigten das Schiff, zerplatzten auf dem obersten Verdecke desselben, und füllten einen Theil der obersten Räume mit Wasser an. „Wir sinken! wir sinken! — so erschollen hundert ängstliche Stimmen durchs ganze Schiff. Die Schreienden standen wie versteinert vor Angst und Schrecken, und wußten nicht, wozu sie greifen sollten. Nur Bonteku kam nicht aus seiner Fassung; er durchlief die innern Räume des Schiffs, um nachzusehen, ob das einstürzende Wasser nicht etwa durch einen Leck (Ritz) oder offengelaßnes Luftloch dringe, und stellte Leute an, die das Wasser mit ledernen Eimern wieder ausschöpfen mußten. Aber das gewaltsame Schwanken des Schiffs warf die Kisten und Tonnen dergestalt durcheinander, daß man erst einen Theil derselben zerschlagen und über Bord in die See werfen mußte.

Der Sturm tobte indessen unaufhörlich fort. Wind, Wellen und Regen brausten so gewaltig durcheinander, daß man weder sehen noch hören, noch festen Fußes stehen konnte. Drei Tage und Nächte dauerte dieser fürchterliche Zustand. Endlich schien der Kampf der Elemente sich zu legen, und

es folgte, wie gewöhnlich, Sonnenschein auf Sturm und Regen. Aber zu derselben Zeit ereignete sich ein neues Unglück. Der letzte Stoß des abschiednehmenden Sturms zerbrach den großen Mast, in einer Höhe von fünf Klaftern über dem Schiff. Ein neuer Schreck für das Schiffsvolk, welches den Schaden auch diesmal durchs Vergrößerungsglas beurtheilte! Aber Bontekü wußte auch hier Rath. Er ließ sogleich eine andere große Segelstange, die für Nothfälle dieser Art mitgenommen war, aufrichten, und den zersplitterten Mast damit zusammen binden. Hierdurch erhielt dieser wieder Festigkeit und stand von neuem aufrecht da. Der Schaden war hierdurch gehoben, das Schiffsvolk beruhigt, und man segelte nunmehr so froh und lustig weiter, als ob man jede Gefahr nun schon hinter dem Rücken gehabt hätte.

Als man sowohl die kanarischen Inseln, als auch die Inseln des grünen Vorgebirges glücklich zurückgelegt hatte, und nunmehr der Mitte unserer Erdkugel, wo sie vom Aequator in zwei gleiche Theile getheilt wird, zusegelte, ereignete sich eine neue Widerwärtigkeit. Es traten nämlich die, in diesen Gegenden sehr gewöhnlichen Windstillen ein. Eine derselben dauerte drei volle Wochen, während welcher Zeit das Schiff wie eingewurzelt dastand, ein Umstand, der in dieser Gegend, wo die Sonne den Leuten senkrecht über dem Kopfe steht und brennende Strahlen herabschießt, um so viel trauriger und beschwerlicher ist. Endlich gerieth die Luft wieder in Bewegung und man segelte weiter.

Als man die Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung erreicht hatte, wo man anzulegen und sich zu erfrischen wünschte, war ihr Schicksal ihnen von neuem entgegen. Es wehte nämlich in dieser Gegend so stark, daß sie es nicht wagen durften, sich der Küste zu nähern. Es wurde daher im Schiffsrathe beschlossen, daß man beim Kap vorbeisegeln und einen andern Erfrischungsort suchen wollte.

In dieser Absicht steuerte man nunmehr auf die große Insel Madagaskar zu. Am Bord rissen unterdeß gefährliche Seuchen ein, und warfen einen nach dem andern darnieder. Schon lagen ihrer vierzig in dem kläglichsten Zustande da, als man die Ludwigsbay an der genanten Insel erreichte, und sich daselbst vor Anker zu legen suchte. Umsonst! man fand nirgends einen bequemen und sichern Platz dazu. Indeß ließ Bontekü die Schaluppe aussetzen, stieg mit einigen Leuten hinein, befahl dem Steuermann, in seiner Abwesenheit vor dem Busen hin und her zu kreuzen, um sich nicht zu entfernen, und ließ sich sodann nach der Küste rudern. Allein die Brandung (die Brechung der Meereswellen, welche gegen das Ufer schlagen und von da zurückprallen,) war daselbst so stark, daß man es unmöglich fand, ans Land zu kommen. Da sich indeß einige der Eingebornen am Strande sehen ließen, so sprang ein Wagehals unter den Matrosen ins Wasser, und schwamm durch den schäumenden Wogenbruch zu ihnen hinüber. Hier that man ihm zwar nichts zu leide; aber da er weder Nachrichten in Ansehung eines Ankerplatzes, noch irgend etwas zu leben von ihnen erhalten konnte, so war es ganz umsonst, daß er sich dahin gewagt hatte. Er schwamm also unverrichteter Sache nach der Schaluppe zurück, und diese brachte hierauf den armen Kranken im Schiff die traurige Nachricht, daß kein Labsal für sie hier zu hoffen wäre.

Es wurde nunmehr beschlossen, die Insel Bourbon oder Isle de France zu besuchen, um sich

dort mit Erfrischungen zu versehen. Man steuerte also nach der Gegend dieser Inseln hin, und erreichte die erstere glücklich. Das Schiff ging daselbst vor Anker. — Nun kroch alles aus den Hängematten aufs Verdeck, und bat und flehte, daß man sie je eher je lieber ans Land bringen möchte. Bontekn gab gern seine Einwilligung dazu. Allein der Superkargo des Schiffs, (der für die Ladung desselben verantwortlich ist) als der zweite Befehlshaber, wollte durchaus nicht darein willigen, weil er besorgte, daß Seeströme das Schiff von seinen Ankern reißen, und widrige Winde nachher verhindern könnten, die am Lande befindlichen Leute wieder abzuholen. Die Kranken flehten unterdessen mit gefalteten Händen, und baten um Erbarmung; Hein Roll (so hieß der Superkargo) blieb unerbittlich.

Dem guten Bonteku ging dies zu Herzen. Als er Hein Roll gar nicht bereden konnte, seine Einwilligung zu geben, so nahm er alle Verantwortung auf sich, und rief: er wolle jedermann auf seine Gefahr ans Land setzen. Diese Erklärung verursachte unbeschreibliche Freude. Die Gesunden halfen den Kranken, und so stiegen alle, welche auf dem Schiffe entbehrt werden konnten, in die Schaluppen. Bonteku gab ihnen ein Segeltuch zu einem Zelte, nebst allerlei Vorrath, Geschirr, auch einen Koch mit. Er selbst ging mit ans Land, um sie anzuweisen. Ihre Freude beim Aussteigen war unbeschreiblich groß. Der bloße Anblick des grünen Bodens setzte sie in Entzückung. Sie wälzten sich vor Freuden im Grase herum, und versicherten, daß sie schon zur Hälfte sich wieder gesund fühlten.

Dies war der rechte Ort zur Erquickung kranker Seeleute. Die Bäume wimmelten von Tauben und anderm Federvieh, der Strand von Fettgänsen; diese Thiere waren so zahm, daß man sie fangen oder todtschlagen konnte, ohne daß sie nur einen Versuch machten, sich durch die Flucht zu retten. Auch gab es hier Schildkröten, deren Fleisch eine wohlschmeckende und gesunde Speise gewährt.

Bonteku freute sich, seine Kranken so wohl versorgt zu sehen, und da die Sorge für das Schiff ihm selbst nicht erlaubte, lange am Lande zu bleiben, so ließ er sie unter Aufsicht zurück und begab sich wieder an Bord. — Der Grund, worin er geankert hatte, schien ihm bei genauerer Untersuchung so unsicher zu seyn, daß er am folgenden Morgen für nöthig erachtete, einen bessern Ankerplatz aufzusuchen. Er befuhr in dieser Absicht die Küste, und fand endlich, in einer Entfernung von fünf Seemeilen, eine Bucht (Vertiefung ins Land), die einen guten Sandgrund hatte. Nicht weit vom Strande war auch ein Teich voll süßen Wassers. Fettgänse, Tauben, Papagaien und andre Vögel, gab es hier in noch größerer Menge, als an dem ersten Landungsplatze, und sie waren hier eben so zahm, als dort. Auch fand er zwanzig Schildkröten im Schatten eines Baumes liegen. Es schien also in jeder Rücksicht gut zu seyn, das Schiff von seinem dermaligen Ankerplatze in diese Bai zu verlegen. Auch die Kranken wurden in Böten dahin geschafft. Hier labten sich nun alle an der reichbesetzten offnen Tafel, welche der allgemeine Vater der Natur in dieser Gegend für sie bereitet hatte. Einige belustigten sich mit der Jagd, andre mit dem Fischfange. Die Kranken genasen, und die Gesunden gewannen neue Kraft und Muth zu Ertragung neuer Mühseligkeiten. Man glaubte im Paradiese zu seyn. Da die Insel damals noch

keine Bewohner hatte, so konnte man ohne Scheu sich auf derselben zerstreuen, so weit man wollte.

Jetzt ist diese Insel Bourbon, welche dem Aeußern nach einem abgestumpften Kegel gleicht, von 89,000 Einwohnern bewohnt, hat eine Hauptstadt St. Denis, und die Franzosen, welchen sie gehört, gewinnen durch die jährliche Ausfuhr von Kaffee und andern Südfrüchten 350,000 Pfund Sterling.

Nachdem man sich hier hinlänglich erholt und gestärkt, auch eine Menge von Erfrischungen an Bord gebracht hatte, ging man wieder unter Segel. Die Absicht war, auf die Insel Moritz oder Isle de France *) zuzusteuern und daselbst wieder anzulegen; allein widrige Winde und Seeströme führten das Schiff so weit davon weg, daß man sie nur am fernen Horizonte ein wenig hervorragen sahe. Sie zu erreichen war unmöglich. Gleichwohl war die Zeit noch nicht da, in welcher die regelmäßigen Winde zu wehen anfangen, mit welchen man von hier aus nach Batavia segelt. Man bedauerte daher gar sehr, daß man die Insel Bourbon so früh verlassen hatte, und beschloß nun, einstweilen nach der Marien-Insel zu steuern, welche an der nordöstlichen Küste von Madagaskar **) liegt.

Als sie sich dieser Insel näherten, kamen verschiedene der Eingebornen in Kähnen, die aus ausgehöhlten Baumstämmen gemacht waren, ihnen entgegen, und brachten Reis, Hühner und Früchte zum Verkauf, die man ihnen für Glaskorallen, Schellen, blecherne Löffel, Messer ꝛc. abhandelte. Sie gaben dabei zu erkennen, daß auf ihrer Insel noch viel mehr zu haben wäre, wobei sie oft die Worte: Bue, Bee und Kukelu wiederholten, die, wie man nachher erfuhr, Kälber, Kühe und Schaafe bedeuteten. Man fand eine gute Ankerstelle, und legte das Schiff fest. — Nunmehr ging man ans Land, und handelte noch einen großen Vorrath von den genannten Lebensmitteln für europäische Kleinigkeiten ein. Einer von den Matrosen hatte eine Geige mit sich genommen, und fing an, den Eingebornen darauf vorzuspielen. Dies verursachte ihnen eine unbeschreibliche Freude. Sie tanzten und sprangen wie Tolle durcheinander, schrieen, sangen und jauchzten. Man reichte einigen von ihnen eine Schaale mit Wein. Doch, da sie davon trinken wollten, stellten sie sich so wunderlich dabei an, daß auch der Ernsthafteste sich des Lachens nicht enthalten konnte; denn statt die Schaale an den Mund zu halten, steckten sie den Kopf hinein und schlürften. Die Farbe dieser Leute war schwarzbraun. Ihre ganze Kleidung bestand in einem um den Leib gebundenen Lappen. Von Religionsbegriffen konnte man wenig oder nichts bei ihnen entdecken.

Innerhalb neun Tagen, welche man hier verweilte, erholte sich die ganze Mannschaft so völlig, daß sie ein so gesundes Ansehn hatte, als bei ihrer Abreise aus Holland. Das Schiff war unterdeß gereinigt und ausgebessert. Man lichtete also am

---

*) Diese Insel gehört jetzt den Britten. Sie ist mit Korallenriffen umgeben, und hat nur vier Eingänge. Der Werth der jährlichen Ausfuhr beträgt 450,000 Pfund Sterling.

**) Die größte Afrikanische Insel, 225 Meilen lang, 16 breit, und enthält 10,500 Q. M. Sie ist also größer, als der Preußische Staat, welcher 5014½ Q. M. einnimmt, und beinahe so groß, wie ganz Deutschland, dessen Größe mit Einschluß Luxenburgs, Holsteins, Schlesiens und Illyriens 11,600 Q. M. beträgt. Die Einwohner der Insel Madagaskar schätzt man auf 3 Millionen; sie leben noch im Heidenthume.

zehnten Tage die Anker, und ging vergnügt und voll guten Muths wieder unter Segel.

Die armen Kurzsichtigen! Wie ganz anders würde ihnen zu Muthe gewesen seyn, hätten sie in die Zukunft blicken, und die schrecklichen Unglücksfälle, die ihrer warteten, vorhersehen können! Aber aus weiser Güte verbirgt die mitleidige Vorsehung den schwachen Sterblichen das, was zukünftig ist, damit sie des Gegenwärtigen genießen mögen. —

(Fortsetzung künftig.)

Satan leibhaftig bekehrt einen Trunkenbold.

Ein Schuhmacher zu Z. in Sachsen, hatte sich seit Jahren so sehr dem Trunke ergeben, daß er fast keinen Abend mehr nüchtern nach Hause kam. Umsonst bat ihn sein vernünftiges Weib, vergebens warnten Freunde; aber er achtete es nicht und blieb bei der alten Weise. Einst um Mitternacht, als längst schon Weib und Kinder schliefen, kehrte er zurück aus der Gesellschaft seiner Zechbrüder, und wie gewöhnlich berauscht. Als er die Stubenthüre öffnete — Himmel, welcher Schreckensanblick! — da stand im offnen Fenster Satanas, schwarz, mit Hörnern begabt, und grinzte ihn mit feurigen Augen an. Betäubt fiel der Erschrockene zur Erde, und als er sich endlich erholte, war der höllische Unhold verschwunden. Sogleich gelobte der Mann sich selbst, dem Trunke zu entsagen, und er hielt redlich Wort. Er genoß zwar forthin Branntwein, aber sehr mäßig; auch ließ er denselben ins Haus holen und arbeitete fleißig, so daß seine vorhin zerrütteten Vermögensumstände sich augenscheinlich verbesserten. Natürlich fiel eine so schnelle Bekehrung seinem Weibe sowohl als seinen Bekannten nicht wenig auf; jene freute sich, diese spöttelten, und der Bekehrte beobachtete über ihre Veranlassung ein tiefes Schweigen. — Ohngefähr ein Jahr darauf saß der Fußbekleider unter seinen Gesellen an der Werkstatt bei geöffneten Fenstern; da sprang plötzlich ein großer schwarzer Ziegenbock mit den Vorderfüßen auf den Fensterstock und guckte mit halbem Leibe herein. Jetzt ging dem Meister ein Licht auf. Sein Hausnachbar, ein Lohnkutscher, hegte diesen Bock im Pferdestalle; er hatte sich damals, so wie jetzt, losgemacht, ein Loch durch die Planke in den Hof gefunden, war auf das Fenster geklettert, und so war durch ihn der vom Branntwein Benebelte in Furcht und Todesangst gestürzt worden, weil bekanntlich die Augen der schwarzen Böcke im Finstern leuchten. Uebrigens blieb der Schuhmacher, trotz der nähern Bekanntschaft mit dem vermeintlichen Satan, doch seinem Gelübde treu und lebte stets nüchtern. Jetzt erst erzählte er seinem Weibe und allen Bekannten das Abenteuer jener Sommernacht.

Der innere Richter.

Ein Biedermann, wohl kundig seiner Schwächen,
Führt über Herz und That ein strenges Richteramt,
Und ist, sobald er sich verdammt,
Von keinem Richter loszusprechen.

P......n.

Räthsel.

Es führt den Blitz, es führt den Schall,
Es schützet sorgsam vor dem Fall
Den Blinden und die zarte Jugend,
Zu führen sie zu Fleiß und Tugend.
Stets sollt' ein guter Geist es seyn;
Doch hat man es von vielen Arten:
Der Bergmann nennt's gewöhnlich Fahrten,
Und fähret in den Schacht hinein.
Man hat's von Holz und auch von Eisen,
Wie Bäume sprossig aufzuweisen;
Beim Sturm, beim Brand, im Garten auch
Setzt man es häufig in Gebrauch.
Und wie sich Diebe dran erheben,
So Tön' und Engel auch drauf schweben.

Auflösung der Räthsel-Fragen im vorigen Stück:

1) Die abgeschoßne Kugel.
2) Seinesgleichen.
3) Die Glockenspeise.
4) Der Mensch; denn in der frühen Jugend geht er mit Händen und Füßen, dann auf zwei Füßen, im hohen Alter aber auf drei Füßen, wo er einen Stab gebraucht.
5) Man schickt ihm eine Weintraube.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ediktal-Citation.

Von dem Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Grünberg werden folgende Hypotheken-Instrumente öffentlich aufgeboten:

1) Das Hypotheken-Instrument vom 29. Juny 1802 nebst Hypotheken-Schein über 350 Rtl. für die Tuchhandlungs-Aeltesten Gottlob Mannigel'schen Erben, auf dem Tuchmacher Christian Gottlob Richter'schen Wohnhause No. 301. im zweiten Viertel, und Weingarten No. 1865., worauf aber schon früher 250 Rtl. bezahlt, und vom Weingarten ganz gelöscht ist, auf dem Hause nur noch mit 100 Rtl. validirt, laut Quittungen vom 11. December 1821, 6. December 1822 und 25. Januar 1823, an die Erben bezahlt.
2) Das Hypotheken-Instrument mit Schein vom 23. August 1777, über 50 Rtl. für die Hospital-Kasse hieselbst, auf dem Tuchfabr. Christoph Schade'schen Weingarten No. 1056 a. et b., laut Quittung vom 20. August 1781 bezahlt.
3) Das Hypotheken-Document nebst Schein vom 12. December 1808, über 2200 Rtl. für die Maurer-Aeltesten Joh. George Kern'schen Eheleute, auf dem Wohnhause No. 60. im dritten Viertel, der Maria Elisabeth Kern verehelichten Kaufmann Pischning, laut Quittungen vom 12. August und 8. November 1822 bezahlt.
4) Das Hypotheken-Instrument nebst Schein vom 1. October 1773, über 200 Rtl. für die Wittwe Anna Maria Eberth geb. Felsch, auf dem Wohnhause No. 11. im ersten Viertel, der verwittweten Braueigner Becker, Ursula Sabina geb. Conrad, laut Quittung vom 23. April 1825 bezahlt.
5) Das Hypotheken-Instrument nebst Schein vom 10. October 1800, über 50 Rtl. für Auguste Sophie geschiedene Püschel geb. Friedrich, auf der Häusler Lehmann'schen Nahrung No. 71. zu Sawade, laut Quittung vom 13. August 1828 bezahlt.

Alle diejenigen, welche an die vorgedachten zu löschenden Posten und die darüber ausgestellten Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu machen haben, werden hierdurch öffentlich vorgeladen, sich unter Produktion der Instrumente bei dem unten genannten Gerichte, spätstens aber in dem auf den 31. December c. a. Vormittags um 10 Uhr, vor dem Deputirten Herrn Land- und Stadt-Gerichts-Director Walther, auf dem Landhause hieselbst angesetzten Termine, persönlich oder durch zuläßige Be-

vollmächtigte zu melden, und ihre Ansprüche vorzutragen, widrigenfalls sie mit solchen präcludirt, die Instrumente für amortisirt erklärt, und im Hypotheken-Buche gelöscht werden sollen.

Grünberg am 23. August 1828.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Privat-Anzeigen.

Unterricht in der Mathematik.

Auf wiederholtes Ansuchen mehrerer achtbaren Männer habe ich mich entschlossen, vom 1. k. Mts. an gründlichen Unterricht in der Arithmetik, Algebra, Longimetrie, Planimetrie, Trigonometrie und Stereometrie, so wie in der praktischen Geometrie zu ertheilen, und sind die nähern Bedingungen zu jeder Zeit in meiner Wohnung zu erfahren.

Grünberg den 22. October 1828.

Anton,
Königl. Regierungs- und Kreis-Conducteur.

Veränderung wegen bin ich willens, in meinem Hause No. 54. im XI. Bezirk, 2 Unterstuben, 1 Oberstube, 1 Keller, 1 Küche, 3 Kammern, Boden, Holzgelaß und dergl., sogleich zu vermiethen. Sollte sich zu diesem Hause ein annehmlicher Käufer finden, so wäre ich auch geneigt, dasselbe zu verkaufen.

Grünberg den 22. Oktober 1828.

Carl Görmar,
Weinhändler in der Lawalder Gasse.

Ich mache hierdurch bekannt, daß ich Sonntag den 26. d. M. im Saale des Schießhauses Tanzmusik halten werde.

Vorwerk.

Es ist bei mir ein gesunder Birnbaum-Stamm von 7 Ellen Länge sogleich zu verkaufen.

Daum.

In einem Gartenhause auf der Lattwiese ist eine Stube zu vermiethen. Nähere Nachweisung wird in hiesiger Buchdruckerei ertheilt.

Ein noch nicht dressirter junger Jagdhund ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Wochenblattes.

Guter Dünger ist zu verkaufen bei Pätzold in der Tuchmühle.

Wein-Ausschank bei:
Samuel Hentschel auf dem Silberberge.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Almanach dramatischer Spiele zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande. Siebenundzwanzigster Jahrgang. Mit Kupfern. gebunden in Futteral 1 rtlr 20 sgr.

Witschel. Morgen- und Abendopfer in Gesängen. Neunte Auflage mit Kupfern. 12. geh. 2 rtlr.

Grävell. Praktischer Kommentar zur allgemeinen Gerichts-Ordnung für die preußischen Staaten. Vierter Band, welcher die Erläuterungen des fünf und zwanzigsten bis sechs und vierzigsten Titels des ersten Theils enthält. gr. 8. 2 rtlr. 20 sgr.

Bourwieg. Abhandlung über den Hausschwamm, nebst Beschreibung eines von dem Herrn Oberamtmann Castner zu Stepenitz erfundenen zuverläßigen Mittels gegen denselben. Mit zwei lithographirten Abbildungen. Zweite Auflage. 8. geh. 12 sgr. 6 pf.

Gründliche Anweisung für Kurz-, Weit- und Schwachsichtige zum zweckmäßigen Gebrauche der Brillen, nebst einer Kritik aller bis jetzt bekannten Brillengattungen und einer Empfehlung neu erfundener Brillen für Schielende. Herausgegeben vom Optikus D. Kohn in Schwerin. Zweite Auflage mit einem Vorworte vom Hofmedikus und Stadtphysikus Münchmeyer in Lüneburg. 8. geh. 5 sgr.

Reissiger. Sonate pour le Pianoforte et Violon. Op. 45. 1 rtlr. 5 sgr.

Weller. Contredanses ou Quadrilles françaises de l'Opera Marie, ou l'amour caché de Herold. Liv. 6. 10 sgr.
Neithardt. Walzer von Paschkaff für das Pianoforte arrangirt. 5 sgr.
Belcke. Galopp-Walzer für das Pianoforte eingerichtet. 7 sgr. 6 pf.
Weller. Abschieds-Walzer für das Pianoforte. 5 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 11. Oktober: Bauer Johann Christian Irmler in Kühnau ein Sohn, Johann Christian.

Den 12. Schäferknecht Johann George Arlt in Krampe ein Sohn, Johann Friedrich. — Königl. Steueraufseher Ferd. Leopold Joh. v. Gorzkowsky eine Tochter, Anna Theodora.

Den 15. Tuchmacher Mstr. Johann Friedrich Wilhelm Handrich eine Tochter, Henriette Auguste Florentine. — Tuchmacherges. Samuel Kahl ein Sohn, Karl Friedrich.

Den 16. Einwohner Christian Jäschke ein Sohn, Johann Heinrich.

Den 17. Schneider Mstr. Christian Gottlob Schulz eine Tochter, Amalie Elise Florentine.

Den 19. Einwohner Johann Gottfried Hanisch ein Sohn, Ernst Ferdinand.

Getraute.

Den 21. Oktober: Schneidergeselle Joseph Garrach, mit Henriette Karoline Pfennig.

Gestorbne.

Den 16. Oktober: Tuchmacher Mstr. Karl August Lange Tochter, Friederike Amalie, 2 Jahr 8 Wochen, (Kopfentzündung). — Schornsteinfeger Mstr. Franz Thadeus Schmidt, 64 Jahr, (Abzehrung).

Den 18. Königl. Steueraufseher Joh. Friedrich Steeger Ehefrau, Juliane Henriette geb. Tietze, 55 Jahr, (Abzehrung). — Häusler Christian Schade in Krampe Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Schwalm, 66 Jahr 2 Monat, (Seitenstechen).

Den 20. Häusler Gottfried Fellenberg in Krampe, 49 Jahr, (Abzehrung). — Zeugmachergeselle Friedrich August Merkel aus Berlin, 31 Jahr, (Folgen eines Falles).

Den 22. Einwohner Johann Michael Bielig, 79 Jahr, (Alterschwäche). — Verst. Walker Mstr. Johann Christoph Binder Wittwe, Dorothea geb. Schiller, 64 Jahr, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 20. Oktober 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	12	6	2	8	4	2	4	—
Roggen . . .	= =	1	17	—	1	14	10	1	12	6
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	4	—	1	2	—	1	—	—
Hafer	= =	—	26	—	—	24	—	—	22	—
Erbsen	= =	1	22	—	1	21	—	1	20	—
Hierse	= =	1	5	—	1	2	6	1	—	—
Heu	der Zentner	—	17	6	—	16	4	—	15	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	22	6	3	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.